



Abend-

Zeitung.

209.

Sonnabend, am 14. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

Der Abend sank heiter und klar, mit dem unbeschreiblichen Reiz angethan, wie ihn das herrliche Klima jenes Paradieses erzeugt. Dona Leonor saß im Garten vor ihrem Hause und sprach mit Alvaro, dessen edle Sinnesart sie mehr und mehr aus seinen verständigen Reden erkannte. Ines und Juan hielten sich still; sie schauten oftmals besorgt auf die Straße hinaus, denn Meister Tomas hatte sich noch nicht blicken lassen; auch waren sie verlegen, wie sie vor Alvaro, dem sie auf die Nachricht von seiner Beförderung ihr Vertrauen vorenthalten, eine Entschuldigung für Juan's Ausgehen finden sollten; Juan war fest entschlossen, den Vater seiner Geliebten mit Arredon zu besuchen und ihm Trost zu bringen. Die Mutter hatte den Plan zu seiner Befreiung mit Feuer aufgenommen und einen zweiten für die Zukunft daran geknüpft. Sie besaßen im Norden des Landes eine bedeutende Hacienda, zwar in der gefährlichen Nachbarschaft der wilden Mbayas, aber doch entfernt genug von Asuncion, um sicher zu seyn. Die Schwierigkeit bestand nur darin, ohne einen Paß unangefochten dorthin zu gelangen; doch hoffte sie auch das möglich zu machen.

Auf der Straße, wo mehre Menschen die milde Abendluft genossen, entstand plötzlich ein Laufen wie Flucht vor Gefahr. Es erschienen zwei Husaren, wel-

che die neugierig Zögernden mit flachen Klingenhieben verjagten, so daß die Straße im Augenblicke leer und öde war wie eine Wüste. Langsam ritt der Dictator einher, dessen Falkenauge raslos schweifte, und ein Husar mit gezogenem Säbel beschloß den Zug. Alvaro sah verwundert und unangenehm berührt seinem Herrn nach, die beiden Frauen waren in das Haus geschlüpft und Juan hatte den Augenblick benutzt, sich zu Tomas Arredon zu gesellen, der ihm von fern winkte und mit ihm sogleich hinter der Hecke verschwand.

Es hat mir Mühe gekostet, Eurer habhaft zu werden, — sagte Arredon, als sie neben einander hinschritten. — Ich weiß alles; Euer Freund ist Secretair geworden, ein Chapeton! Es ist unerhört! Nehmt Euch in Acht vor ihm; er weiß doch von nichts?

Ich habe ihm unser Geheimniß vorenthalten, — erwiderte Juan — so schwer es mir geworden ist, denn Vertrauen ist ja der Grundstein der Freundschaft.

Der Kleine lachte. Empfindelei! — sagte er spottend — in Eurem Alter denke man überall Freunde zu haben und doch hat Jeder nur einen zuverlässigen Freund, nämlich sich selbst.

Und Gott! wer diesen nicht verläßt! ergänzte Juan leise; der Kleine pff gleichgiltig vor sich hin.

Sie waren unter der Zeit an die Kaserne gekommen, wo Don Nuno Gomez gefangen sitzen sollte.

Die Staatsgefängnisse befinden sich nämlich zu Asuncion im Innern der Kasernen; es sind kleine unterirdische Zellen ohne Fenster, in welchen die Gefangenen einzeln, höchstens zu Zweien von einer Schildwache gehütet leben. Am Tage wird die Thüre dieser Gewölbe halb geöffnet, mit Sonnenuntergang aber geschlossen, ohne daß den Gefangenen Licht oder irgend eine Beschäftigung gestattet ist. Wenn ihre Familien sie mit Nahrung versehen dürfen, so muß sie nur in Maniokwurzeln und schlechtem Fleisch bestehen, welches letztere ohnehin dort verachtet wird.

Tomas Arredon erzählte seinem schauernden Begleiter viel gräßliche Begebenheiten aus der Geschichte dieser Kerker, und des Jünglings Herz war schwer und betrübt, als sie vor dem Gebäude standen, wo die Wache den Meister Tomas mit grinsendem Lächeln einließ. Sie traten durch einen gewölbten Thorgang in den innern Hof, viele Soldaten grüßten Tomas Arredon, keiner fragte nach seinem Begehren. Er schritt nach einer Ecke, wo ein Soldat mit dem Gewehre auf der Schulter vor einer niedrigen Thüre stand und bei der Annäherung der Fremden auf sie ansah. Aber Tomas rief ihm ein Paar Worte in der Guavansprache zu, worauf Jener absetzte und ihn gewähren ließ. Geschäftig suchte Tomas die Schlüssel unter dem Mantel hervor, schloß auf und sagte während der Beschäftigung zu Juan: Wir können ganz dreist sprechen, der Kerl versteht kein Wort Spanisch! Nun, die Thüre ist offen, kriecht hinein!

Ein häßlicher Dunst wie Moder schlug dem Jünglinge entgegen; sein Auge vermochte in der Dunkelheit des Gewölbes, zu dem eine Stiege hinabführte, nichts zu unterscheiden.

Wer kommt? rief eine kräftige Mannstimme von unten herauf.

Don Nuno, ich bin's! — flüsterte der Kleine — Euer Tomas Arredon, ich bringe Euch Nachricht von den Euren und einen guten Freund, der Euch zwar unbekannt, aber Eurer Familie sehr ergeben ist; er wird Euch das Nähere mittheilen. Nur immer voran, Caballero, ich folge nach.

Sie kletterten vorsichtig nieder, die Schildwache schloß hinter ihnen die Thüre und Tomas zog unter dem Mantel eine Kerze nebst Feuerzeug hervor, welche er schnell anzündete. Da sah Juan in Ketten einen wohlbeleibten Mann mit einem runden gefälligen Antlitz und blitzenden Augen vor sich, der ihn aufmerksam betrachtete.

Was bringt Ihr, Caballero? — fragte er — Sind die Meinigen sehr in Angst? Hat man sie aus dem Hause vertrieben?

Sie bleiben im vollen Besitze, — antwortete Juan. — Euer Neffe Alvaro ist angekommen, ich habe ihn begleitet und in Eurem Hause freundliche Aufnahme gefunden.

Alvaro? — rief Don Nuno — Ich habe mich so sehr auf den Jungen gefreut! Nun, es soll nicht seyn! Wenn nur mein Urtheil bald gesprochen würde; die Angst vor dem Unvermeidlichen ist ja viel gräßlicher als der Tod selbst.

Ihr werdet nicht sterben! rief Juan.

Last, last! — unterbrach ihn der Gefangene weich, aber gefaßt — ich sterbe nicht gern, der Allbarmherzige mag es mir verzeihen, wenn es Sünde ist; aber er hat mir der Güter so viele gegeben: mein herrliches Weib, meine süße Ines, ein frohes zufriedenes Herz, Gesundheit und Wohlstand — Fahr' hin! Um so köstlicher wird der Ertrag dort oben seyn, wenn mich die Fürbitte meines Heiligen aus dem Fegefeuer erlöset haben wird.

Don Nuno! — rief Juan bis zu Thränen gerührt — ich bringe Euch Hoffnung und Trost. Ihr sollt befreit werden!

Der Gefangene sah ihn stumm und groß an, während ein lichter Schein über sein Angesicht flog.

Dieser edle Mensch will Euch retten, — fuhr Juan fort — die Wachen sind ihm befreundet, er wird sie mit Gold bestechen, Ihr seilt Eure Ketten durch, damit die Schuld nicht auf Eure Hüter fällt, und wenn Ihr frei seyd, flieht Ihr mit den Eurigen.

Junger Mann, Ihr träumt! — versetzte Don Nuno, der ihm aufmerksam zugehört hatte — das sind lauter Wahnbilder, keine Möglichkeiten! Wie ließe sich die ganze Mannschaft der Caserne bestechen, ohne daß ein Einziger wäre, der den Plan verräthe! Wie sollen sie durch zerfeilte Fesseln von dem Verdachte befreit werden, daß sie mich entspringen lassen, da dieser einzige wohlverwahrte Ausgang von einem Jäger mit scharfgeladenem Gewehre bewacht wird? Und wie soll ich — O nein, junger Mensch, ich weiß nicht, wie man durch so schlecht Ersonnenes getäuscht werden kann.

Aber spricht doch, Tomas Arredon! — sagte Juan verlegen — Mir schien Euer Plan gleich nicht sonderlich erfolgreich!

Senor Don Nuno! — sagte Arredon, der abgewandt dem Gespräche zugehört — ich rette Euch.

Wie es geschieht, kann Euch gleich seyn. Haltet Ihr den Plan, wie ich ihn dem jungen Caballero mitgetheilt, für unwahrscheinlich, so will ich vielleicht den wahren nicht verlautbaren. Genug, ich rette Euch aus diesem Kerker. Feilt nur brav an Euren Grillos, daß Ihr von heute an den siebenten Tag um dieselbe Stunde fertig seyd; dann kommen wir, Euch abzuholen.

Wäre es möglich? — rief der Gefangene mit neuerwachender Hoffnung — Tomas Arredon! ich habe Euch einst im Jähzorne gemißhandelt —

Erinnert mich nicht daran! — sagte Arredon mit dumpfer heiserer Stimme — deswegen geschieht ja eben alles, was ich Euch thue, Euch und den Euren; ich will Böses mit Gutem vergelten, ich ver helfe Euch Allen zur Freiheit, zu ewigem unvergänglichen Glücke. Genug, dankt mir nicht vor der Zeit. Wir müssen fort, Caballero! Lebt wohl, Don Runo!

Der Gefangene reichte ihm die Hand, Tomas weigerte sich sie anzunehmen: Zu viel Ehre, Senor! Nachher, nachher!

Grüßt meine Leonor und mein liebes Herzenskind! — wandte sich Runo an Juan — Gott! ich werde sie vielleicht wieder sehen! Sollte es aber beschloffen seyn, daß ich für hienieden von ihnen getrennt bliebe, daß ich sterben muß, so sagt ihnen meinen letzten Gruß, versichert ihnen, daß sie mein letzter Gedanke seyn werden; Leonor soll sich nicht vom Grame erdrücken lassen, Diego wird sich treu bewähren und meine Ines — das süße reine Kind —

Die Stimme des Unglücklichen brach, er verhüllte sein Antlitz mit den Händen, daß die Ketten dumpf klirrten und Tomas Arredon zog den heißweinenden Juan halb mit Gewalt die Treppe hinauf, wo die Schildwache sie in's Freie ließ und die Thüre schwer hinter ihnen zuschlug. Eilig verließen sie die Caserne.

Dort hinab geht Euer Weg! sagte Juan's Führer kurz; dann trennte er sich von ihm und schritt ohne sich umzusehen von dannen.

Die Nacht war eben eingebrochen. Ein süßer stiller Frieden lag über den schweigenden Räumen, nur aus einem nahen Gebüsch tönnten liebliche Accorde, doch leise und verstohlen, als wagten sie nicht laut zu werden in dem freudlosen verarmten Daseyn der grabesruhigen Stadt. Unzählige Glühwürmer gaukelten um die weichen Umrisse der Laubmassen und am dunkeln Himmel glänzten die ewigen Lichter. Juan fühlte in seinem Herzen eine Weh-

muth, süß und schmerzlich zugleich; alle seine Gedanken flossen in einen Brennpunkt zusammen, wo das Bild der holden Ines in jungfräulicher Engelmilde strahlte. Ihren Vater aus der Todesgefahr retten, dann mit den Lieben in das stille friedliche Thal fliehen und dann? — Er sah mit hoffnungsvoller Seele gen Himmel, sein Blick traf das südliche Kreuz, das in heilig hehrer Schönheit mahnend und ernst herniederschaute. Da erlosch die Hoffnung in des Jünglings Busen, er senkte das schwarzverhüllte Haupt und eilte wie vom bösen Bewußtseyn gejagt die enge Straße hinunter, bis er vor dem Hause stand, das er suchte. Es war noch nicht verschlossen, ein alter dienender Neger öffnete ihm, die ganze Familie wartete seiner Rückkehr.

Alvaro weiß alles! — rief ihm Ines entgegen — Wir wollten es ihm nicht verhehlen; er ist ja unser Vetter und wird uns nicht unglücklich machen. Nun Juan?

Er erzählte so schonend als möglich, aber sein Bericht erregte darum nicht minder trostlosen Jammer. Alvaro hatte bis jetzt nicht gesprochen und sagte jetzt: Erlaubt mir nur ein Wort, Ihr Lieben! Die Pflicht gegen den Herrn, in dessen Dienst ich heute getreten bin, duldet nicht, daß ich mitwirke, irgend Wen dem Gesetze zu entziehen, ja im strengsten Sinne möchte sie mir wohl gebieten, Euer Vorhaben auf alle Weise zu vereiteln. Aber ich fühle auf der andern Seite den heißen Wunsch, den Oheim frei zu sehen. Es wird mir wohl gelingen, wenigstens die Natur der wider ihn erhobenen Anklage zu ergründen; läßt sich daraus die Hoffnung einer Freisprechung schöpfen, so wäre es wohl besser, Ihr suchtet ihn nicht auf ungesetzlichem Wege zu retten.

Freigesprochen wird kein Angeklagter in Asuncion! seufzte Dona Leonor.

Das ist ein gräßliches Wort, Tante! — sagte Alvaro — Gott verbüte, daß es wahr sey! Aber wenn Ihr nun darauf sinnt, den Oheim aus dem Kerker zu retten, welches sind Eure Mittel? Ihr verlaßt Euch einzig und allein auf jenen Tomas Arredon; wenn er Euch nun in das Verderben führt — er hat Euch ganz in Händen!

Jesus zu tausend Malen! schrie Dona Leonor entsezt.

Du bist ungerecht, Alvaro! — sagte Juan beschwichtigend — ich habe ihn heut beobachtet.

Er war ja so aufrichtig! sagte Ines.  
Ihr vertrauenden Seelen! — rief Alvaro —  
möchtet Ihr nie getäuscht werden. Ich rathe aber

doch zur Vorsicht. Wenigstens verhehlt ihm den Ort,  
wobin Ihr zu fliehen gedenkt!

Sie versprachen ihm das. (Die Forts. f.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Eine große Lotterie von Gütern, Pretiosen, Häusern, Silberservicen u. s. w. folgt der andern auf dem Fuße; Zettel von ungeheurer Größe und von allen Farben kleben an allen Straßenecken und die Hunderttausende in schuhhohen Ziffern, und die Abbildungen der auszuspielenden Realitäten suchen die Gewinnsüchtigen anzulocken. Die Leute spielen auch eigentlich nicht die Realitäten selbst, sondern nur den Ablösungspreis dafür aus und es fällt dem Gewinner auch gar nicht ein, das Gut, das er gewonnen, erst zu besuchen, sondern er nimmt lieber gleich den dafür gebotenen Ablösungspreis, da er schon voraus weiß, daß dieser viel höher ist als der Werth des Gutes. Schätzungen, welche zum Behufe einer Lotterie vorgenommen werden, sind auch gewöhnlich so übertrieben, daß jeder Ziegelstein auf 100 fl. zu stehen kommt. So ist neulich ein Landhaus, welches ausgespielt werden soll und höchstens 20,000 fl. werth ist, auf 492,000 fl. geschätzt worden. Allein was liegt dem Gewinner daran? Er setzt ja seine 5 fl. nicht um dieses Haus, sondern um die 100,000 fl., welche als Ablösungspreis geboten werden, zu gewinnen. Es ist nur zu wundern, daß alle diese Lotterien sich noch so gut rentiren; die meisten Loose gehen fast immer nach Ungarn, da scheint die Spielwuth recht zu Hause zu seyn.

In der Nähe unserer Hauptstadt, auf dem Gränzberge gegen Steiermark (dem sogenannten Semmering), ist die Diligence, welche von Wien nach Grätz ging, angefallen und durch den Muth eines jungen Cadeten glücklich gerettet worden. Es waren sechs Räuber, welche die Pferde anhielten und mit Gewehren und Säbeln bewaffnet waren. Der heldenmüthige Cadet sprang ab, zog seinen Säbel, spaltete mit einem Hiebe einem Räuber den Kopf, mit dem zweiten haute er dem Andern den Arm ab, den Dritten packte er fest an der Gurgel, die übrigen Drei entflohen, nachdem sie vorher dem Cadeten eine schwere Wunde beigebracht hatten. Der müthige Jüngling ist von dem Kaiser sogleich zum Offizier befördert worden und wird auch von dem Postfonds (welchem durch seine Aufopferung 80,000 fl., welche sich auf der Diligence befanden, gerettet wurden) mit einer Geldbelohnung bedacht worden.

Ich gehe nun zur Schaubühne über. Das Burgtheater fährt fort, viel Neues aufzutischen, ohne das gute Alte dabei in Vergessenheit gerathen zu lassen. Die Leute besuchen diese — man kann sagen erste deutsche Kunstanstalt fleißig, viele aus Achtung und Liebe für die Kunst selbst, viele aus Mode, die meisten angezogen durch das Neue. Deinhardstein ist ein tüchtiger Director, der weiß, was die Kunst will, aber zugleich auch nicht aus dem Auge verliert, was die Leute wollen. Er steht an seinem Plaze und füllt ihn aus. Im Juli hatte das Hoftheater wieder seine Ferien. Im August sahen wir ein neues Stück

von Bauernfeld: „Helene“, nicht eines seiner besten, aber eines seiner wirksamsten. Eine Kockebue'sche Vermischung des Witzes mit dem Sentimentalen wird darin bemerkbar und das mündet unserm Publikum. Es wird bei allen Wiederholungen stark besucht und wird sich auf dem Repertorium erhalten. „Lisi und Strafe“ und „Sigmund“, beide nach dem Französischen (das erste von Herzenskron, das zweite von Eurländer), sind mit einander aufgetischt worden, aber nur das zweite war eine genießbare Speise. Eurländer kennt sein Publikum und versteht die französischen Duodezstücke im eigentlichsten Sinne zu verdeutschen. Würde er nicht manchmal in's Breite gerathen und sich so gerne selbst sprechen hören, so würden viele Stücke von ihm mehr gefallen. „Die Pest zu Leon“, ein zwar gräßliches, aber mit dramatischem Geschick bearbeitetes Trauerspiel. Am Talent fehlt es dem Manne, dessen erste dramatische Arbeit dieses Werk seyn soll, gewiß nicht; manche Scenen sind von erschütternder Wirkung und auch die Sprache ist edel und kräftig, aber in der Kenntniß der theatralischen Wirkung hapert's noch. Der Dichter schadet sich oft selbst durch Anlegung der Scenen und Anordnung des Ganzen; wo ein Actschluß seyn sollte, weil da die Handlung auf ihrer Spitze steht, siehe da, da kommt noch eine kleine Scene hinten nach und die Wirkung wird dadurch geschwächt. Das wird sich wohl in der Folge geben. Das Stück wurde übrigens nicht oft gegeben, da es, wie gesagt, den Leuten zu gräßlich war. Hierauf erschien Ihre Bearbeitung des „Savant“ von Scribe, mein werther Freund, unter dem Titel: „Der Gelehrte“, und fand allgemeinen Beifall. Löwe stellte den Stubengelehrten vortrefflich dar und seine Zerstreungen wußte er mit so viel Natur zu geben, daß sie dadurch noch komischer wurden. Ein anderes einactiges Lustspiel von Holbein: „Der Regenschirm“, hat weniger angesprochen, ist eigentlich auch eine gar winzige Bagatelle, welche kaum angefangen, schon wieder zu Ende ist. Warum man die „fausses confidences“ von Marivaux, welche zwanzig Jahre hindurch in der alten guten Uebersetzung ihre Schuldigkeit gethan haben, neu übersehen ließ, weiß ich nicht; aber daß diese neue Uebersetzung gegeben worden ist und weder minder noch mehr gefallen hat als die alte, das weiß ich; wenn sie nichts gekostet hat, mag's drum seyn; hat man aber Honorar dafür bezahlen müssen, so war's Ueberfluß. Noch kam ein neues Schauspiel aus dem Englischen, des Sheridan Knowles „Der Buckelige“, zur Aufführung. Es ist in diesem Stücke wie in so vielen andern viele Rede und wenig Handlung, viel Schale und wenig Kern. Man weiß eigentlich nicht, was es ist, ein Lustspiel ohne Lustigkeit oder ein Schauspiel ohne Gemüth. Es gefiel und gefiel nicht, wie man es nehmen will. Paroche als Buckeliger war sehr lobenswerth, so wie auch alle übrigen Schauspieler ihre Schuldigkeit thaten; allein die Langeweile schlich sich doch dazwischen und der Allergeduldigste, der aus dem Theater ging, meinte, das Stück habe ihm wohl gefallen, aber zum zweiten Mal möchte er es doch nicht mehr sehen.

(Die Fortsetzung folgt.)